

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 52 (1977)
Heft: 5

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

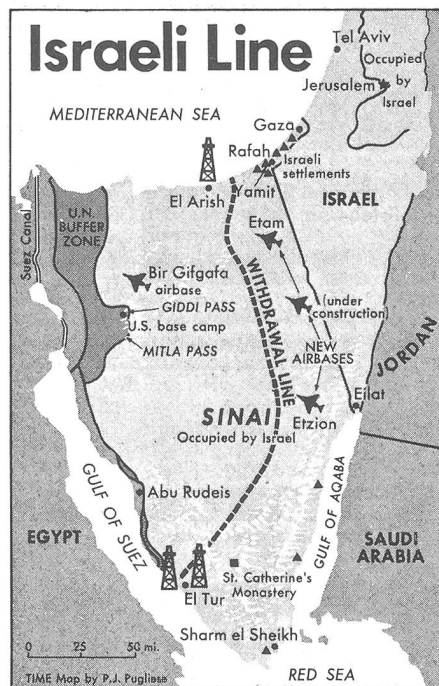
Blick über die Grenzen

ISRAEL

Neues von Zahal

Im Forschungszentrum der Versorgungstruppen, das unter anderem auch für das Entwicklungsprogramm der Armee verantwortlich ist, werden zurzeit 800 neue Projekte geprüft und getestet. — Dazu gehört auch ein auf Sherman-Panzer montierter Beobachtungsturm, der bis zu einer Höhe von 25 m aufgestellt werden kann. R. A.

Verteidigungslinie Sinai



Israel scheint entschlossen, einen Drittel des Sinai, den es 1967 eroberte, zu behalten. Durch Siedlungen und militärische Einrichtungen wird eine «Rückzugslinie» markiert, die sich bogenförmig von Rafah am Mittelmeer bis nach El Tur am Golf von Suez erstreckt. Das Vorfeld, der zentrale Sinai östlich des Mitla- und Giddi-Passes, wird u. a. durch den grossen Stützpunkt Bir Gifgafa (Panzer-Reparaturwerkstätten, Pisten für Jagdflugzeuge) geschützt. Zwischen der «Rückzugslinie» und der alten Landesgrenze liegen u. a. drei neue Luftwaffenstützpunkte: Etzion (westlich von Eilat), Etam (südlich von Rafah) und dazwischen ein dritter, der sich noch im Bau befindet. Die neuen Einrichtungen sehen recht dauerhaft aus. Die Israelis haben wohl kaum die Absicht, die derart gesicherten Gebiete jemals abzutreten. Diese «Fakten» stehen ihrer Ansicht nach einem Friedensschluss nicht im Weg. D. K. B.

Neues Raketenschnellboot «Q-9»

Die Entwicklung eines neuen Raketenschnellbootes steht vor dem Abschluss. Das den Codenamen «Q-9» tragende Kleinschiff entspricht einer wesentlich verbesserten Auflage des im Oktoberkrieg 1973 bewährten Raketenschnellbootes «Reschef». Nach ersten Angaben wird «Q-9» allen bisher bekannten Typen punkto Feuerkraft, Geschwindigkeit und Grösse des Operationsbereichs weit überlegen sein. So ist auf dem Hinterdeck ein Helikopter stationiert, der für die Aufklärung und für die Feuerkontrolle eingesetzt

wird. Man schätzt, dass die Waffensysteme der «Q-9» jene des «Reschef» etwa um das Siebenfache verstärken. Unter anderem gehören dazu auch die verbesserten Raketen «Gabriel» mit einer Reichweite bis zu 22 Seemeilen, Schnellfeuergeschütze mit Kaliber 76 mm und Raketen vom Typ «Harpoon». Diese Schiff-Schiff-Rakete zeichnet sich aus durch ihre Treffsicherheit bis zu einer Weite von 60 Seemeilen. — Der erweiterte Aktionsradius wird es der «Q-9» erlauben, ohne auf logistische Hilfe angewiesen zu sein, Ziele in allen Teilen des Mittelmeeres, des Roten Meeres und entlang der Küsten zu bekämpfen. — Die Planungsarbeiten für diesen neuen Typ Raketenschnellboot haben vor drei Jahren begonnen und stehen nunmehr in der Schlussphase.

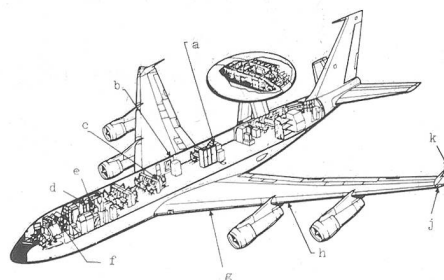


Vergleichstabelle

	Q-9	Reschef
Länge	77,2 m	58 m
Antrieb	Gasturbinen	4 Maybach-Diesel 2670 PS
Bewaffnung	Raketen «Gabriel» Raketen «Harpoon» Schnellfeuerkanonen Helikopter	7 Lafetten für Raketen «Gabriel» 2 Schnellfeuerkanonen 76 mm 4 D. C.-Anlagen
Aktionsradius	5500 Seemeilen	3000 Seemeilen
Besatzung	45 Mann	40 bis 45 Mann

NATO

NATO-Frühwarnsystem AWACS E-3A in der Zelle der Boeing 707-320 installiert



Fliegende Frühwarnstationen sollen vor einem Überraschungsschlag schützen. Umstritten ist allerdings noch, wie dieses Milliarden-Projekt finanziert werden soll, denn es ist ja in erster Linie für den Westen gedacht. Im Gegensatz zu anderen fliegenden Radar-Systemen vermag dieses Flugzeug aus grossen Höhen und auf grosse Distanzen Luftziele über Land und See aufzuspüren. Es ist damit sogar möglich, über den Radarhorizont hinaus zu sehen. Hervorstechendes Merkmal ist der über der hinteren Rumpfparte rotierende Radom, der den Überwachungsradar sowie die Identifizierungs- und Fernmeldeantenne enthält. Dieser Radom ist auf der Zelle einer vierstrahligen Boeing 707-320 montiert. Obwohl die Bodenanlagen der NATO zum Besten gehören, was gegenwärtig verfügbar ist, eignen sich diese in erster Linie zur Detektion und Verfolgung hochfliegender Luftziele. Tieffliegende Ziele können indessen nicht oder nur unter günstigen Voraussetzungen erfasst werden. Im Gegensatz dazu gewährleistet das AWACS-System eine möglichst frühzeitige Erfassung und Verfolgung auf grosse Entfernung. Es kann daher in kritischen Situationen — politisch und militärisch — rechtzeitig reagiert werden. Nach Aus-

bruch der Feindseligkeiten kann dieses System als hervorragende Ergänzung für Führung und Einsatz der Streitkräfte verwendet werden. Die vorliegende E-3A-Anlage weist eine bisher nicht erreichte Datenverarbeitungskapazität des Zentralrechners und eine Passiverfassungsanlage auf, die zu einer beträchtlichen Verzögerung der Leistungsfähigkeit beim Gegner führen wird, weil die Reichweite die des Radars beträchtlich übertrifft. Das Flugzeug trägt ausserdem Störsendergondeln und diverse andere Selbstschutzmittel. Die in der Skizze eingetragenen Buchstaben bedeuten gegenüber dem bereits bestehenden Modell C:

a Verbessertes TDMA-Terminal, b Neuer EloUM-Gerätesatz, c Fernschreiber, d Prozessor, e Steuerpult, f TDMA-Steuergerät, Steuerung durch Fernschreiber, g EloSM-Träger, h EloUM-Kabelbäume, i Antennen für EloUM-Anlage, k Kurzwellenantenne. P. K.

ÖSTERREICH

Verteidigung ohne Schlacht

Starke Beachtung findet in der österreichischen Presse, aber auch in Rundfunk und Fernsehen ein Buch, das unter dem Titel «Verteidigung ohne Schlacht» erschienen ist. Genauer gesagt, ist es gar nicht so sehr das Buch an sich als der eine der beiden Autoren, nämlich General der Panzertruppe Emil Spannocchi, der Armeekommandant des österreichischen Bundesheeres. Sein Beitrag hat den Titel «Verteidigung ohne Selbstzerstörung». Der Verlag hat richtig spekuliert, indem er das Buch in Österreich mit dem Aufkleber «Spannocchi-Doktrin» anbietet, ohne dass der Verfasser übrigens um seine Einwilligung gefragt worden wäre. Damit wurde die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums geweckt, denn der Armeekommandant ist gerade in dieser Zeit, als das Buch herauskam, oft genannt worden, u. a. als möglicher Lütgendorf-Nachfolger. In Fachkreisen aber hat die Etikette «Spannocchi-Doktrin» doch Verwunderung hervorgerufen, und General Spannocchi selbst stellte denn auch mehrmals in der Öffentlichkeit fest, zuletzt in der Zeitschrift «Der Soldat», dass es sich nicht um eine Doktrin handle: «Das ist keine wirkliche Doktrin. Das Buch ist für niemanden verbindlich und ist weiters als eine zur Diskussion gestellte Theorie gedacht.» Der Armeekommandant betont ferner, dass die von ihm entwickelte Theorie «überhaupt nichts Neues» ist. Diese Gedanken hat General Spannocchi übrigens auch im Interview für den «Schweizer Soldat» geäussert (Nr. 9/1975). Es handelt sich um eine Zusammenfassung einer Anzahl von Artikeln, die Spannocchi im Laufe der letzten Zeit veröffentlicht hat, teilweise schon vor mehr als 10 Jahren. Der Wirbel um die sogenannte Spannocchi-Doktrin hat jedenfalls dann sein Gutes, wenn dadurch die Diskussion um die Möglichkeiten der österreichischen Landesverteidigung vorangetrieben werden. Der Armeekommandant stellt eine dieser Möglichkeiten zur Debatte: «Keine Schlacht am falschen Ort — weil vom Feinde gewählt — und zur falschen Zeit — weil vom Feind gewählt», sondern Auflösung der Schlacht in Gefechte. Kleine, für jeweils eine Spezialaufgabe geschulte Einheiten agieren nach der Taktik von Partisanen, wobei Spannocchi grössten Wert darauf legt, gerade in dieser Beziehung nicht missverstanden zu werden; er will keine Partisanenarmee, sondern die Partisanentaktik: Angriff aus dem Hinterhalt, aussichtslosen Kämpfen ausweichen, ständige Nadelstiche gegen Nachschubeinrichtungen usw. «Ob das Ganze funktioniert, weiss ich nicht, das weiss niemand», sagt Spannocchi, «aber das alte System, das eine Kleinausgabe der Armee einer Grossmacht war, muss versagen, weil ein neutraler Kleinstaat da einfach nicht mithalten kann. Unsere Waffe ist nun die Ungewissheit, ob wir nicht doch recht haben.» J-n

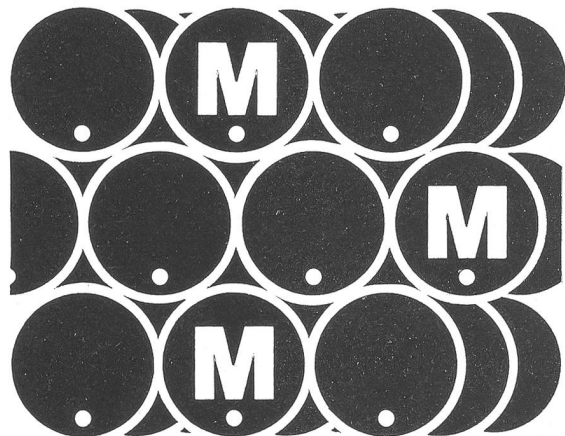
Braucht Österreich Abfangjäger und Kampfpanzer?

Die Frage, ob Österreich Abfangjäger braucht, bewegt die Gemüter schon einige Jahre. Nun ist insofern eine Entscheidung gefallen, als der Landesverteidigungsrat sich zur Notwendigkeit von Abfangjägern bekannt hat. Als neutraler Staat ist Österreich zur Wahrung seiner «luftpolizeilichen» Aufgaben verpflichtet, hiess es nach der

MÜLLER

*Konische und zylindrische Versandbidons.
Leichttransport-Fässer. Monostress-Fässer.
Schwertransport-Fässer. Kombi-Fässer,
Einweggebinde, Trommeln und Hobbocks.
Aus Stahlblech roh, einbrennlackiert, kunst-
stoffbeschichtet, verzinkt. Aus Weissblech.
Auch mit Polyäthylen-Einsatzbehälter lieferbar.*

Ernst Müller AG Blechemballagen
4142 Münchenstein Telefon 061 460800



Unser neues Signet bürgt für Qualität.

Unser Fabrikationsprogramm
umfasst alle Federn-Arten
und -Grössen



Wir verfügen über langjährige
Erfahrung

Bevorzugen Sie Federn von der



Federfabrik + Apparetebau AG
8722 Kaltbrunn/SG

G 68

Mechanische Zeitzünder für Artilleriegeschosse

Hartmetall- und Diamantwerkzeuge

Horizontale optische Lehrenbohrwerke

Dixi S.A./Le Locle



Sitzung. Und für ein kleines neutrales Land gibt es nach dem derzeitigen Stand der Technik kein anderes Mittel, den Luftraum erfolgreich zu schützen, als eben Abfangjäger. Andererseits bedeutet die Formulierung «Luftpolizei» eine deutliche Absage an die «Luftverteidigung», deren äusserst kostspieliger Aufbau mit Hunderten von Abfangjägern und der entsprechenden Infrastruktur wohl die finanziellen Möglichkeiten Österreichs übersteigen würde.

Gedacht ist bei der «Luftpolizei» an zwei Staffeln (etwa 24 Stück) Abfangjäger, die für ausreichend erachtet werden, einen Eindringling zu identifizieren, zum Abdrehen oder zur Landung zu zwingen und Beweise für einen internationalen Protest zu liefern. Welches Flugzeug gekauft werden wird, steht noch nicht fest. Zur Debatte stehen — wie der «Schweizer Soldat» bereits berichtet hat — vier Typen, und zwar der schwedische Saab-Viggen, die französische Mirage F-1c, der amerikanische F5 Tiger II und der israelische Kfir C2.

Über die Frage, ob Österreich Kampfpanzer braucht, wird erst seit kurzem in der Öffentlichkeit diskutiert. Ausgelöst wurde die Diskussion interessanterweise von der Industrie, nämlich vom Generaldirektor der Steyr-Werke, der in einem Interview vorgeschlagen hat, die Bundesheer-Kampfpanzer des amerikanischen Typs M 47, die allmählich ausgetauscht werden müssen, durch den Steyr-Jagdpanzer Kürossier zu ersetzen. Das rief den Verteidigungsminister und die Strategen des Bundesministeriums für Landesverteidigung auf den Plan, die erklärten, dass ein Jagdpanzer — und sei er auch so gut wie der Kürossier — nicht die Aufgaben eines mittleren Kampfpanzers erfüllen könne. Mit ihm sollen nach dem österreichischen Verteidigungskonzept nicht eigentliche Offensivstösse, sondern taktische Gegenschläge geführt werden.

Zwei Typen stehen dabei zur engeren Wahl: der Schweizer Panzer 68 und der amerikanische M 60 A3. Verteidigungsminister Brigadier Lütgendorf favorisiert das Schweizer Modell. Eine Projektgruppe von Fachleuten prüft beide Panzer, der Landesverteidigungsrat befasst sich ebenfalls mit diesem Problem. Eine Entscheidung müsste in absehbarer Zeit erfolgen, um einen frictionslosen Übergang vom M 47 zum Nachfolgepanzer zu gewährleisten. J-n

*

Neues Sturmgewehr für Österreichs Soldaten

Im Bundesheer wird ab 1978 ein neues automatisches Gewehr eingeführt. Diese von den Steyr-Werken in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wehrtechnik entwickelte Waffe wird als Sturmgewehr 77 (Stg 77) bezeichnet. Es ist geplant, bis 1985 insgesamt 80 000 solcher Gewehre als Ersatz für das derzeitige Stg 58 zu beschaffen, und zwar nur für die Bereitschaftstruppe.

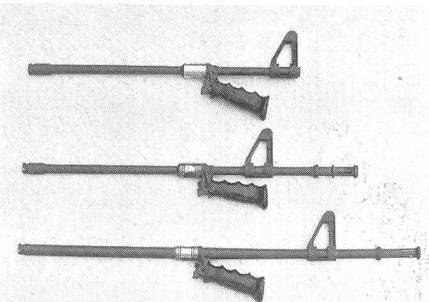
Die Waffe weist einige beachtenswerte Neuerungen auf. Da ist einmal das Kaliber von 5,56 mm, während bisher das NATO-Kaliber von 7,62 mm üblich war. Die Pulverladung gibt dem Projektil eine Anfangsgeschwindigkeit von 960 m pro Sekunde, wodurch die Flugbahn gestreckter wird und grössere Überhöhungen vermieden werden können. Die theoretische Feuergeschwindigkeit beträgt 680 Schuss pro Minute, es können Einzel- und Feuerstösse abgegeben werden.

Das Stg 77 wiegt im ungeladenen Zustand nur 3,3 kg. Dieses geringe Gewicht erklärt sich aus der nahezu ausschliesslichen Verwendung von Kunststoff; nur Lauf, Verschluss, Abzugsfeder und Schlagbolzen bestehen aus Metall. Die einfach zu wartende Waffe kann ohne Werkzeug zerlegt und grösstenteils mit Wasser gereinigt werden. Auch das 30 Patronen fassende Magazin ist aus Plastik, es ist als Wegwerfmagazin gedacht und durchsichtig, so dass jederzeit leicht festgestellt werden kann, wieviel Patronen noch im Magazin stecken. Das rasch wechselbare Magazin und der Wechsellauf ermöglichen auch eine problemlose Verwendung des Stg 77 als leichtes Maschinengewehr. Das Magazin ist hinter dem Pistolengriff angebracht, der Verschluss steckt im Schaft, wodurch die Waffe bei einer Lauflänge von 50,2 cm auf insgesamt 79 cm verkürzt werden konnte. Neu ist die optische Zieleinrichtung mit 1,5facher Vergrösserung und Fixeinstellung auf eine Entfernung von 300 m.

Alles in allem ist das Stg 77 eine Waffe, die eine hohe Treffsicherheit gewährleistet und infolge ihres geringen Gewichtes und der einfachen Wartung und leichten Pflege den Soldaten des Bundesheeres eine gute «Braut» sein wird. J-n



Das Sturmgewehr 77 (Stg 77) mit optischer Zieleinrichtung. Es wiegt nur 3,3 kg und hat eine Gesamtlänge von 79 cm.



Das Stg 77 ist mit dem entsprechenden Lauf als MPi (oben), als Sturmgewehr (Mitte) oder als leichtes Maschinengewehr (unten) zu verwenden.



Das Stg 77, das in der Hauptsache aus Kunststoff hergestellt wird, kann ohne Werkzeug zerlegt und zum grössten Teil mit Wasser gereinigt werden.

*

Meinungsumfrage über Landesverteidigung

Aus einer kürzlich veröffentlichten Meinungsumfrage geht hervor, dass die Österreicher hinsichtlich der Verteidigungsausgaben weniger sparsam sind, als gewöhnlich angenommen wird: Nur 9 Prozent der Staatsbürger zwischen 16 und 70 Jahren wollen den Aufwand für die Landesverteidigung vermindern, aber 49 Prozent verlangen ein höheres Verteidigungsbudget, 42 Prozent wollen es beim bisherigen Stand bewenden lassen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass 1973 nur 2 Prozent der Österreicher es für wahrscheinlich gehalten haben, dass das Land in militärische Konflikte hineingezogen werden könnte; 1975 waren es bereits 8 Prozent, also viermal soviel. Zwei Drittel der Bevölkerung sind der Meinung, dass das Land gegebenenfalls von einem kleinen, hochmodern ausgerüsteten Heer wirksamer als durch ein grösseres mit «eher veralteten» Waffen verteidigt werden könnte.

Das Konzept der Gesamtraumverteidigung hat gegenüber früheren Umfragen weiter an Popularität gewonnen; das dürfte wohl auch damit zusammenhängen, dass dieses Problem in der Öffentlichkeit sehr breit diskutiert wird. Nun treten 35 von 100 Österreichern für eine solche Gesamtraumverteidigung etwa nach den Vorstellungen von Armeekommandant General Spannocchi ein, 31 Prozent wollen noch eine Grenzverteidigung im Schützengraben wie in den Weltkriegen. Fast ein Drittel hat keine klare Meinung. Bei den Jüngeren ist der Prozentsatz ganz anders: 52 Prozent der wehrfähigen Männer plädieren für die Gesamtraumverteidigung, bei den jüngeren Akademikern sind es sogar 75 Prozent.

Im ganzen gesehen, scheint der Wille der Bevölkerung zur Landesverteidigung gestiegen zu sein. Am wehrfreudigsten sind die Vorarlberger, die zu

86 Prozent für ein starkes Bundesheer eintreten, den geringsten Wehrwillen zeigen die Wiener mit nur 73 Prozent. Im Durchschnitt treten die Österreicher zu 79 Prozent für ein einsatzfähiges Bundesheer ein. J-n

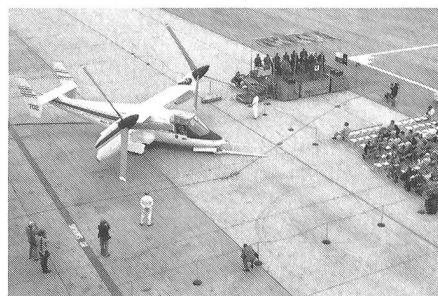
*

USA

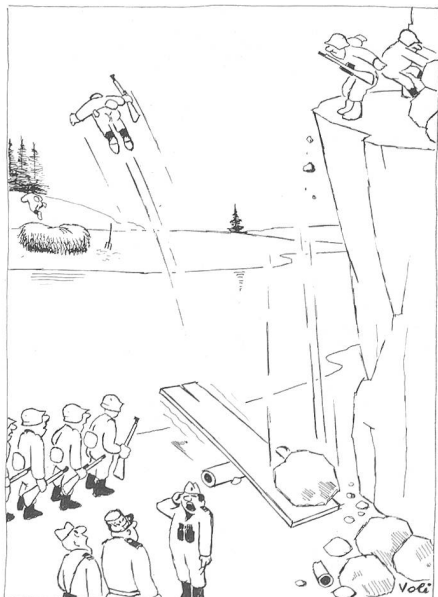
Nach rund zweijähriger Erprobung hat die US Army das Nachtsichtgerät ITT Typ 4907 in grosser Stückzahl als Standardausrüstung bestellt. Es handelt sich um ein Nachtsichtgerät der zweiten Generation: Nach aussen völlig passiv, verstärkt es das stets vorhandene Restlicht (Sterne, Siedlungen, usw.). Es wird der ganze Bereich sichtbaren Lichts inklusive IR von 0,75 bis 0,9 Mikron verarbeitet. Im Gegensatz zur ersten Generation treten hier kaum mehr Schmiereffekte und Überblendungen durch starke Lichtquellen auf. D. K.

*

Neuartiges Forschungsflugzeug



das demnächst seinen ersten Einsatz fliegen soll. Sein wesentliches Merkmal sind die beiden Dreiblatt-Rotoren, die innert 12 Sekunden um 90 Grad geschwenkt werden können (auf dem Bild befinden sie sich in einer Mittelstellung zwischen Vertikal- und der Horizontalfluglage). Das neue Forschungsflugzeug, in dessen Cockpit die Steuerorgane für den Senkrecht- und Horizontalflug zu einer Einheit zusammengefasst sind, kann ein Vertikalstartgewicht von 6800 kg bewältigen, entwickelt eine Reisegeschwindigkeit von rund 480 km/h und dürfte neben der Verwendung zum militärischen Truppentransport (bis zu 15 Soldaten) im zivilen Einsatz als Zubringer und für den Pendeldienst zwischen den Land- und weitentfernten Bohrhinseln im Meer in Frage kommen. Tic



«Brigadier — melde zweite Kompanie! Kriegsmässige Übersetzung!»